

„So ein Projekt lässt dich nicht los“

„Plauen im Bombenkrieg“ | Dokumentarfilm der MPC Filmproduktion erlebt am 9. März seine Premiere

Plauen – Er sehe der Premiere entspannt entgegen, gibt sich Tino Peisker gelassen. Doch seine unbewusst konzentrierten Bewegungen, sein Bemühen, dem Film mit den richtigen Worten gerecht zu werden, lassen anderes vermuten. Noch wenige Tage, dann wird „Codename Brisling – Plauen im Bombenkrieg“ am 9. März uraufgeführt.

Von sensationellem, nie gesehendem Material war im Vorfeld die Rede, und Peisker, einer der beiden Inhaber der Plauer MPC Filmproduktion, ist darüber nicht unbedingt glücklich. Tiefstapelet? In der Tat enthalte der Dokumentarfilm einige Sequenzen – beispielsweise Luftaufnahmen aus geringer Höhe – die bisher noch nicht veröffentlicht sind. Wie sich das gesamte Filmteam in die aufwändige Recherche „reinhängte“ mag ein Beispiel belegen. Im Laufe der Dreharbeiten kam es zum Kontakt mit britischen Produzenten, die auch für die BBC arbeiten und die die Plauer mit Recherchen und Filmmaterial unterstützen – unter anderem mit Originalaufnahmen der Amerikaner von Plauen.

Doch der Reihe nach. Die Idee, einen Film über die Bombardierung Plaunens zu realisieren, kam Peisker vor vier Jahren, als er gemeinsam mit seinem Vater eine Veranstaltung zum 60. Jahrestag des letzten und schwersten von insgesamt 14 Bombenangriffen auf Plauen besuchte. Das wurden damals gezeigt, Zeitzeugen kamen miteinander ins Gespräch. Zu denen Peisker senior übrigens auch gehört. Als Siebenjähriger überlebte er in der Heubner-



Der Dokumentarfilm „Codename Brisling – Plauen im Bombenkrieg“ hat am 9. März im Vogtland Theater Premiere.

straße als einziger seiner Familie – Mutter, Großmutter und vier Geschwister – die Bombennacht des 10. April.

Wie kompliziert sich das „Projekt Film“ gestalten würde, habe er vor vier Jahren nicht geahnt, blickt Tino Peisker zurück. Die Hoffnung, der MDR werde sich für eine Ausstrahlung und Mitfinanzierung interessieren, erfüllte sich nicht – schließlich war der „Jahrestag“ gerade vorüber. „Trotzdem wollten wir das Projekt nicht sterben lassen“, sagt Peisker. Finanziell sei der Eigenanteil von MPC erheblich gewesen, nicht zu reden von den zahllosen Arbeitsstunden, die sich allein bei

Peisker auf rund 700 summieren. Parallel dazu begab man sich auf Sponsorsuche in der Region, organisierte Veranstaltungen wie den Tag der offenen Tür im Luftschutzmuseum, um für Spenden zu werben. „Beim Verein der Freunde und Förderer des Vogtlandmuseums nannten wir offene Türen ein, die brachten sich von Anfang an als verlässliche Partner ein“, zollt der MPC-Chef dem Verein Anerkennung. Schließlich flossen diese ersten Fördermittel – da hatte das sechsköpfige Team von MPC längst mit der Befragung von Zeitzeugen begonnen. 30 Männer und Frauen, damals zwischen sieben und 20

Jahren alt, erinnerten sich an ihre Kindheit. Einige stellten privates Material zur Verfügung, das sich teilweise zu tragenden Elementen des Filmes entwickelte. Beispielsweise die erhalten gebliebenen Feldpostbriefe der Mutter an ihren Mann an der Front. Er habe das Gefühl, dass manche die damalige Zeit das erste Mal aufarbeiten, viele erinnerten sich erstaunlich nüchtern, sagt Peisker nachdenklich. Und: „So ein Projekt lässt dich nicht los, auch nach Feierabend nicht, das ist eine Fulltime-Sache.“

Nicht alle der Befragten werden sich im Film wiederfinden. Eine Auswahl musste getroffen

werden. Aber: Alle Zeitzeugeninterviews seien „für die Ewigkeit“ konserviert worden, stehen den Archiven und für andere Publikationen zur Verfügung, „tröstet“ Peisker all jene, die zum Endprodukt beitragen ohne nun direkt in Erscheinung zu treten, wobei ihm der Begriff „Zeitzeuge“ etwas zu nüchtern erscheint. „Es ging ja immer auch um Einzelschicksale.“

Und: Der Film soll deutlich machen, dass da überhaupt kein Zufall im Spiel war. Stichwort „Rückflughtheorie“, die besagt, die Bomber hätten auf ihrem Rückflug von Dresden quasi restliche Bomben über Plauen abgeworfen. „Zu einer Zeit, als viele Plauer noch hofften verschont zu bleiben, war das Schicksal der Stadt längst besiegelt. Die Angriffe auf Plauen bildeten eine generalstabsmäßig geplante Serie, die in der Nacht des 10. April ihren Höhepunkt fand.“ Wichtig ist Peisker, auf die Filmmusik aufmerksam zu machen.

Um die machte sich der Markneukirchner Musikproduzent Stefan Launicke verdient. Einfach nur „Wow“ habe er gesagt, als er das Ergebnis das erste Mal hörte, sagt der MPC-Chef. Ob sein Vater den Film schon gesehen hat? „Ich hab' mich damit nicht leicht getan, aber inzwischen habe ich ihm den Film gezeigt“, sagt Peisker. „Natürlich war er emotional berührt.“

Und nun? Einen zweiten Teil schließt Peisker aus, der das Ganze erst mal „sacken“ lassen will. Einen Zehn-Minuten-Film über die Wende in Plauen könne er sich vorstellen. Das könne dann aber nur ein Auftragswerk sein.